



NEUERWERBUNGEN DES TIROLER LANDESMUSEUMS FERDINANDEUM INNSBRUCK IM JAHRE 1961

Das Jahr 1961 hat dem Museum besonders reiche Erwerbungs-möglichkeiten geboten. Daß die Landesmuseen im allgemeinen nicht sehr kauffreudig sind, liegt nicht nur an den fehlenden Mitteln und den stark überhöhten Preisen, sondern vor allem auch in der Tatsache, daß die Bestände ein gewisses Maß an Vollständigkeit erreicht haben — das Ferdinandeum besteht seit 1823 — und Erwerbungen nur nach dem Gesichtspunkt der Qualität im Hinblick auf ihre Aufnahme in die Schausammlungen getätigt werden.

Außerdem werden Bestände, die durch Legate zugewachsen sind, aber nicht im Sammlungsbereich der Landeskunst liegen, wie die altdeutsche, die niederländische und die italienische Galerie im allgemeinen nicht mehr durch

Erwerbungen erweitert, da damit der Charakter des Legates verwässert würde und die Mittel für solche Ankäufe nicht aufgebracht werden können. Im Gegensatz zur Ansicht vieler Händler sammelt das Ferdinandeum auch nicht Tiroler Motive, sondern nur Werke von bedeutenden Tirolern oder in Tirol tätigen Künstlern. Eine Sammlung von Tiroler Landschaften würde angesichts der Beliebtheit dieser Motive im 19. Jahrhundert ins Uferlose führen.

Trotz dieser Einschränkungen konnte 1961 eine Reihe von bedeutenden Erwerbungen durchgeführt werden. An der Spitze steht der Ankauf von zwei großen Holz- und Elfenbeingruppen des aus Tirol stammenden Bildhauers Simon Troger (1683—1768): „Herkules und Omphale“ und „Chronos und Veritas“. Diese beiden Gruppen gehören der besten Zeit des Künstlers um 1750 an und haben die beachtliche Höhe von je 65 cm. Zusammen mit einer 1960 erworbenen Statuette „Juno mit Pfau“ stellt diese Erwerbung eine wichtige Bereicherung der kleinen Elfenbeinsammlung des Museums dar. Daß diese Sparte besonders gepflegt wird, ergibt sich aus der Tatsache, daß Tirol bedeutende Elfenbeinschnitzer wie Ignaz Elhafen, Jakob Auer, Josef Teutschmann und Johann Georg Fux gestellt hat.

Ebenfalls der Kleinplastik gehört eine Schmerzensmanngruppe mit Christus, Pilatus und einem Schergen an, die als Arbeit Johann Meinrad Guggenbichlers (1649—1723) angesprochen werden kann (Höhe der Figuren 30,5 cm, abgelagert). Die Gruppe stammt aus Rattenberg, wo Guggenbichler den Annenaltar der Pfarrkirche (1718) und Engel eines weiteren Altares (1702) geschaffen hat. In Anbetracht der Seltenheit der Kleinplastiken Guggenbichlers ist die Erwerbung als ausgesprochene Kostbarkeit anzusehen.

Die Gemäldegalerie wurde durch das Bildnis der Türkenfamilie vom Meister der Habsburger (Öl auf Eiche, 31,2 x 38,5 cm) bereichert. Von diesem in seiner Herkunft und im Wirken

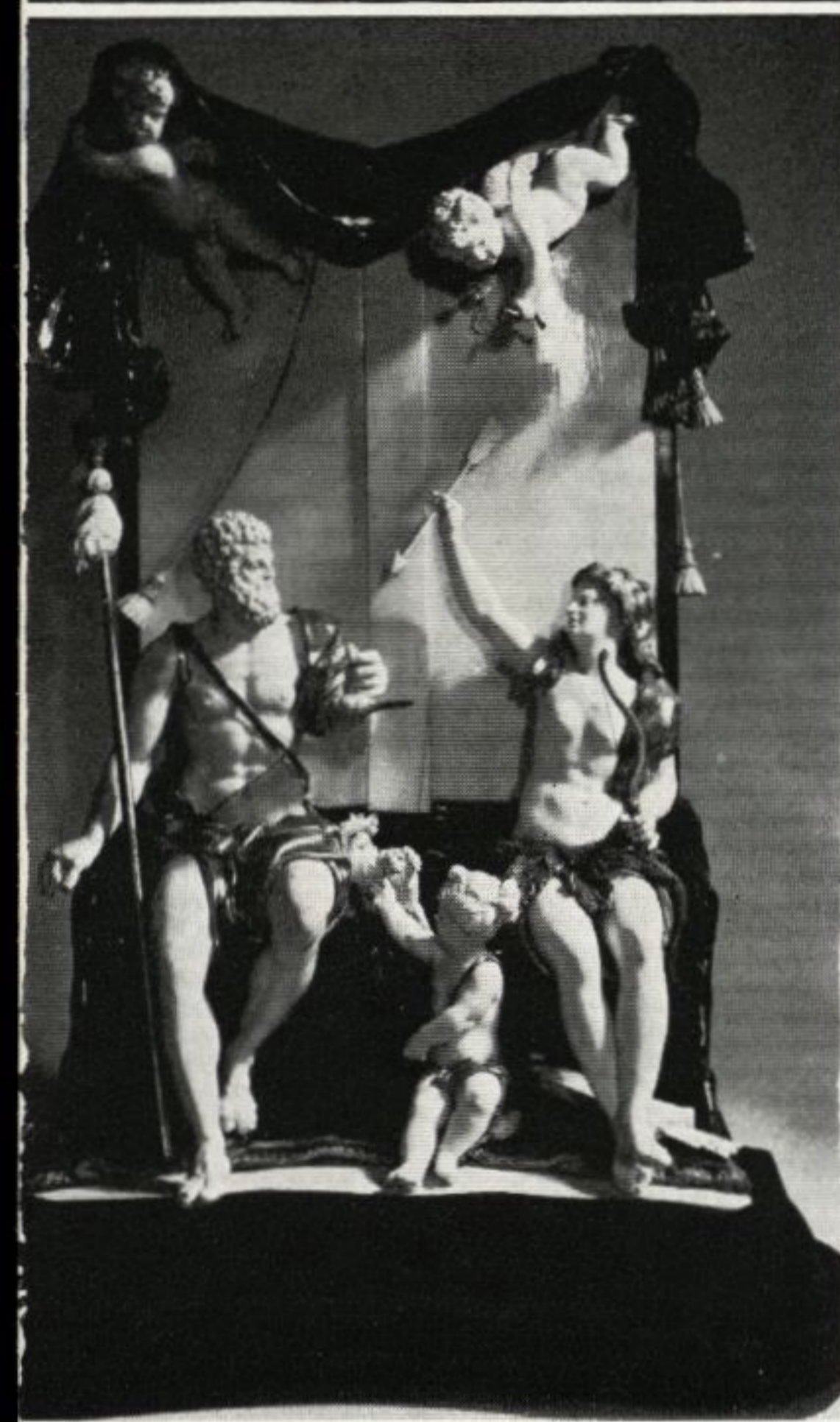
ziemlich rätselhaften Meister, der um 1500/10 in Nordtirol (Innsbruck?) tätig war, besitzt das Museum jetzt vier Werke, von denen eines erst 1960 erworben wurde (Madonna mit dem unartigen Kind). Für die Barockgalerie wurde ein Bild von Johann Georg Grasmair (1691—1751) erworben, das die Übergabe des Skapuliers des Prämonstratenserordens an den hl. Norbert durch Maria darstellt (Öl auf Leinwand, 97,5 x 68,5 cm). Das Bild ist auf der Rückseite signiert und datiert 1729 und gehört zu den seltenen Frühwerken dieses seit 1724 in Wilten ansässigen Malers.

Auf dem Gebiet der zeitgenössischen Tiroler Malerei ist das Museum derzeit bemüht, durch eine rege Erwerbungs-tätigkeit die Grundlagen für die in absehbarer Zeit aufzustellende moderne Galerie zu schaffen. So wurden Gemälde von Franz Krautgasser, Rudolf Kreuzer, Elisabeth Bauer, Willi Valier, Franz Lettner, Max Spielmann, Walter Honeder, Wilhelm Nikolaus Prachensky (†), Karl Plattner, Martin Pedrazza und Norbert Drexel — und Plastiken von Josef Kieltrunk, Maria Delago und Franz Santifaller (†) erworben.

Die Kunstgewerbesammlung wurde durch die Schenkung eines Stangen-humpens der Haller Glashütte um 1570/80 mit reichem Diamantrißdekor (Höhe 20,7 cm) und die Erwerbung eines Silberpokales im Jugendstil vom bekannten Münchner Goldschmied Prof. Adolf von Mayrhofer (der aus einer Tiroler Familie stammte) bereichert. Die Sammlung von Werken des Kunst-gewerbes, die seit der Jahrhundert-wende entstanden sind, bereitet große Schwierigkeiten, da Änderung des Geschmacks und Kriegsverluste sich hier besonders stark ausgewirkt haben.

Diese Auswahl zeigt in ihrer Mannig-faltigkeit den Umfang und die Schwierigkeit der Erwerbungs-tätigkeit eines Landesmuseums, das seit seiner Grün-dung die Idee eines tirolischen National-museums, verbunden mit der Sammlung des künstlerischen Wertes aus anderen Ländern, durchgehalten hat.

Erich Egg



DIE ENTDECKUNG DER KRUMAUER MARIA

Herr Professor Dr. Rudolf Hönigschmid, der 1912—1936 Landeskonservator für Böhmen und von 1925—1936 Leiter des Staatsdenkmalamtes in der Tschechoslowakei war, 1921 den Verband deutscher Museen in der Tschechoslowakei begründete und 1924 zum Ordentlichen Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften gewählt wurde, berichtet in den folgenden Zeilen, wie die Krumauer Madonna entdeckt und nach Wien gebracht wurde. Hönigschmid's Ausführungen erhalten besonderes Gewicht durch die Tatsache, daß in „Die Presse am Sonntag“ vom 22. April 1962 ein Artikel von Pia Maria Plechl mit dem Titel „Ein Maurer fand die schöne Madonna“ erschien, in dem der Sachverhalt in wesentlich anderer Weise dargestellt wird.

Die Redaktion

Im Jahre 1910 sind Dr. Richard Ernst und ich durch eine Lichtbildaufnahme des Fotografen Seidel in Krumau auf die Madonna aufmerksam gemacht worden. Seidel, der eine reiche Sammlung ausgezeichneter Aufnahmen der Kunstdenkmäler und Naturschönheiten des Böhmerwaldes besaß, konnte sich nicht erinnern, in wessen Privatbesitz sich die Madonna, deren Aufnahme bereits längere Zeit zurücklag, befunden hat. Es kostete uns daher einige Mühe, das dürftige Vorstadthäuschen festzustellen, in dessen Flur die Statue in unmittelbarer Nähe des Einganges stand. War uns schon beim Anblick des Fotos der außerordentliche Kunstwert und die kunstgeschichtliche Bedeutung der Plastik aufgefallen, so wurde dieser Eindruck vor dem Original zur hellen Begeisterung gesteigert. Da wir das Bildwerk bei der Art seiner Aufstellung der Beschädigung durch Vorübergehende oder die vor dem Haus spielende Straßengruppe ausgesetzt sahen, hielten wir es für unsere Pflicht, die Besitzerin des Häuschens — ein junges Mädchen — eindringlich auf den großen „Schatz“ aufmerksam zu machen, den sie in der Madonna besaß. Es war wohl natürlich, daß wir bei unserem mehrtägigen Aufenthalt in Krumau auch sonst aus unserer Begeisterung kein Hehl gemacht hatten. Die Nachricht von unserem Fund war daher bald in der ganzen Stadt verbreitet, wie wir aus zahlreichen Fragen, die an uns gerichtet wurden, entnehmen konnten. Nach Prag zurückgekehrt, berichteten wir unserem Lehrer, Professor Dr. Heinrich Alfred Schmid, von unserem Erlebnis. Da auch er auf Grund des Fotos von der kunstgeschichtlichen Bedeutung der Madonna

überzeugt war, unternahm er den Versuch, die Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften und Künste für die Madonna zu interessieren und einen Ankauf derselben für eine öffentliche Kunstsammlung zu erwirken. Die von der Gesellschaft für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Mittel erwiesen sich jedoch als unzureichend, jedenfalls entsprachen sie nicht den Vorstellungen, die sich auf Grund unserer Begeisterung die Besitzerin der Figur — und wohl vor allem ihr Vormund — von dem Geldwert ihres Schatzes gemacht hatten. Das Mädchen erklärte, die Figur nur mit dem ganzen Häuschen zu verkaufen, da sie befürchte, daß bei einem Verkauf der Madonna das „Glück“ das Häuschen verlassen werde. Als ich kurze Zeit hernach, im Spätherbst des Jahres 1912, zum kunsthistorischen Landeskonservator in Böhmen ernannt wurde, hielt ich es selbstverständlich für meine Pflicht, die Madonna ständig im Auge zu behalten und namentlich zu trachten, eine Ausfuhr ins Ausland zu verhüten. Als sich daher 1913, wie ich in Erfahrung brachte, der reichsdeutsche Kunsthandel für die Madonna zu interessieren begann, erstattete ich hievon einen Bericht an die Zentral-kommission für Denkmalspflege in Wien — meiner vorgesetzten Dienststelle — und beantragte die Erwerbung der Madonna durch eine öffentliche Kunstsammlung mit Hilfe einer Subvention aus den Mitteln der Denkmalspflege. Auf Grund meines Antrages wurde die k. k. Staatsgalerie in Wien, an deren Spitze Dr. Dörnhöffer stand, mit den Ankaufsverhandlungen betraut. Diese Verhandlungen führten

1 Meister der Habsburger: Türkenfamilie
2 Simon Troger, Herkules und Omphale